Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band X. 25. Februar 1861. № 19.

Bad Soden bei Aschaffenburg.

Von Dr. **Herrmann.**

Ich erlaube mir nach längerem Schweigen, wieder einige Mittheilungen über das Bad Soden bei Aschaffenburg zu machen. Da von dem Eigenthümer der Quellen provisorisch einige Badekabinete eingerichtet worden waren, wurden in dem verflossenen Sommer (1860) die ersten Heilversuche mit Bädern in Soden selbst angestellt, welchen jedoch die gewünschte Ausdehnung nicht gegeben werden konnte, weil es in dem Dorfe an Räumlichkeiten zur Unterbringung und anständigen Verpflegung der Kurgäste fehlte. Im Laufe des Sommers hat der Eigenthümer der Quellen diesem Mangel durch Neubauten insoweit abgeholfen, dass mit dem Beginne der diesjährigen Saison eine mässige Anzahl von Kurgästen anständig einlogirt und verpflegt werden kann. Diese im verflossenen Sommer ausgeführten Neubauten bestehen aus zwei Häusern, einem Restaurationsgebäude und einer Badeanstalt, welche bescheidenen Ansprüchen entsprechen. Auch die Anlagen um die Trinkhalle sind erweitert und verschönert, und die Zugänge zu den das Dorf umgebenden lieblichen Gebirgshöhen durch bequeme Wege erleichtert worden, so dass den Kurgästen auch in dieser Beziehung der Aufenthalt in dem idyllischen Soden ein möglichst erheiternder und angenehmer sein wird.

Auch die Wasserversendung nimmt mit jedem Jahre zu, was uns den erfreulichsten Beweis gibt von der Anerkennung der Wirksamkeit des Aschaffenburg-Sodener Mineralwassers auf Seite des ärztlichen Publikums.

Die wenigen Kurgäste, welche im verflossenen Sommer Soden besuchten, gehörten meist der minder bemittelten Klasse aus un-

serer nächsten Umgebung an. Sie waren genöthigt, sich in die Bauernhäuser einzulogiren und mit einer einfachen ländlichen Kost vorlieb zu nehmen. Diese wenigen in Soden selbst angestellten Kurversuche sprechen entschieden für die heilkräftigen Wirkungen der Aschaffenburg-Sodener Quellen, namentlich in der Scrophelsucht und in chronischen Hautkrankheiten, welche auf scrophulöser Diathese beruhen oder der Reflex von Störungen in den Functionen des Digestionsapparates sind.*) Erwähnungswerth ist namentlich ein Fall, welcher ein 14jähriges Mädchen aus dem eine halbe Stunde von Soden entfernten Dorfe Gailbach betrifft. Dieses Mädchen litt seit seiner frühesten Kindheit an zahlreichen Drüsengeschwülsten und scrophulösen Geschwüren, die hartnäckig allen Heilversuchen widerstanden. Als ich sie im Sommer des verflossenen Jahres zum ersten Male sah, fand ich am Halse, im Nacken und in der einen Achselhöhle bedeutende Drüsenanschwellungen, und die ganze Halsgegend durch sinuöse Geschwüre und harte weisse knotige Stränge bildende Narben entstellt. Nachdem Patientin 25 Bäder genommen und von der Quelle Nr. 2 täglich zwei Schoppen getrunken hatte, begannen die Geschwüre zu heilen. Eine in ihrer Heimath noch zwei Monate lang fortgesetzte Trinkkur mit dem Wasser der Quelle Nr. 1 zu einem Schoppen täglich führte die vollständige Heilung der Geschwüre und der Drüsenanschwellungen herbei.

Herr Gerichtsarzt Dr. Oegg hat mir die Mittheilung gemacht, dass das Aschaffenburg-Sodener Wasser während des verflossenen Jahres auch in dem hiesigen Civilhospitale, dessen Vorstand er ist, sehr häufig in Anwendung gebracht worden ist, und dass damit, vorzüglich in scrophulösen Erkrankungen, wesentliche Erfolge erzielt worden sind. Ganz besonders hebt er den Fall eines mit scrophulösem Beinfrass behafteten Mädchens hervor, indem hier neben dem innerlichen Gebrauche einer Mischung von Nr. 1 und 2 dem gleichzeitigen Gebrauche localer Bäder von Nr. 1 eine heilbringende Wirkung zugeschrieben werden muss. Er bemerkt hierbei, dass die heilbringende Wirkung dieses Wassers sich jedenfalls zu einer noch auffallenderen gesteigert haben würde, wenn bei der Kranken die gleichzeitige Anwendung von allgemeinen Bädern möglich gewesen wäre.

---

*) Der kommende Sommer wird mir wahrscheinlich Gelegenheit bieten, zahlreichere Heilversuche anzustellen. Ich werde dann der Balneologischen Zeitung einen ausführlichen Bericht über die im verflossenen und diesjährigen Sommer in Soden gemachten Erfahrungen übersenden.

Ueber die Moses-Brunnen in Arabien.

Von Prof. **X. Landerer** zu Athen.

Von einem mir befreundeten Reisenden, der sich viele Jahre in Arabien aufgehalten hatte, habe ich einige Flaschen Wasser zur Untersuchung erhalten, mit dem Bemerken, dass dasselbe von den Moses-Brunnen, die sich in Arabien in Menge finden, herrühre. Nach den mündlichen Mittheilungen jenes Reisenden werden nämlich verschiedenartige Quellen in den verschiedensten Theilen des Landes mit dem Namen der Mosesbrunnen, Mosesthermen, arabisch Musah Chamams, Ain el Musah, Bunar Musah, Tsesme Musah, Su Pharaone, Chamam Pharaone etc. belegt. Alle diese Mosesthermen und Mosesbrunnen sind theils blosse Chamams d. i. gewöhnliche warme oder Schwitzbäder, theils auch wirkliche Haly- und Theiothermen, die von den Türken und Arabern gegen die verschiedensten Krankheiten in Gebrauch gezogen werden. Alle diese Moseswässer, wenn selbe auch kalt sind, werden nicht getrunken, da das Wasser derselben der Gesundheit schädlich sein soll, so dass man sie auch Mornu d. i. schädliche, unheilbringende nennt, und dies besonders deshalb, weil sie durch ihren Kalk- und Magnesiagehalt sehr hart sind und dieser Bestandtheile wegen einen sehr unangenehmen, bittersalzigen Geschmack haben.

Diesen kurzen Mittheilungen über die Heilquellen des ausgedehnten Arabien, deren genauere Untersuchungen viele Jahre Aufenthalt, grosse Geldmittel und Entbehrungen jeder Art mit täglicher Lebensgefahr erfordern würden, füge ich noch die Beschreibung eines Heilwassers bei, das sich in einem Garten bei Medina befindet, dem berühmten Wallfahrtsorte, wohin jeder Muselmann wenigstens einmal in seinem Leben zu pilgern verpflichtet ist, um dort die heilige Kaaba und das Grab des Propheten zu besuchen. Eine Viertelstunde von der Stadt Medina befindet sich ein Garten und in demselben ist ein kleines, von Marmor gebautes und mit einer Kuppel versehenes Haus, das Chamam genannt wird. In diesem Hause entspringt eine Quelle mit lauwarmem Wasser, das einen schwachen Geruch nach Hydrothionsäure entwickelt. Es herrscht daselbst die Sage, dass dieses Wasser von Mahomed täglich getrunken und besonders zum Bade gebraucht wurde. Von diesem Garten aus, den man auch oft Kaaba nach dem Namen der heiligen Kapelle nennt, wird dieses Wasser durch eine hübsche Wasserleitung nach der Stadt Medina geleitet und dort von den Einwohnern der Stadt getrunken. Das Wasser selbst ist keineswegs eine Heilquelle, sondern weit eher ein reines Wasser d. i. eine Acratotherme zu nennen, die jedoch in Folge der Zersetzung ihrer schwefelsauren Salze einen leichten Geruch nach Schwefelwasserstoffgas entwickelt.

Carlsbad bei Mergentheim im Königreiche Würtemberg.

Bericht über die Saison 1860.

Von Dr. **Höring.**

Die grosse Wirksamkeit unserer Picrohalycrene in den verschiedensten krankhaften Zuständen, insbesondere bei dem grossen Heere der chronischen Unterleibskrankheiten mit ihren vielen Folgeübeln in andern Systemen des Körpers, bewährt sich immer mehr und erweckt das Vertrauen auswärtiger Aerzte zu derselben auf eine höchst erfreuliche Weise.

Wir zählten in diesem Jahre 613 Personen, welche eine vollständige Kur gebrauchten, 96 mehr als im vorigen Jahre, mithin die höchste Ziffer seit der Entdeckung der Mineralquelle. Würtemberg, Baiern, Baden, Hessen und die Schweiz lieferten die meisten Gäste. Warme Wannenbäder wurden abgegeben 7864.*) Mineralwasserkrüge (drei würtembergische Schoppen haltend) sind versendet worden 36,000, und zwar: mit Mineralwasser, wie es aus der Quelle kommt, 24,000, mit concentrirtem Bitterwasser 12,000; Halbkrüge (1½ Schoppen haltend) mit concentrirtem Bitterwasser 3400, mit gewöhnlichem Mineralwasser 5300.

Wir können wieder von vielen glücklichen Kuren sprechen und dreist behaupten, dass nur wenige Leidende unsern Kurort verlassen haben, welche sich des heilsamen Einflusses unserer — einzig in ihrer Art vorhandenen — Quelle nicht zu erfreuen hatten.

Unser Mineralwasser bethätigt energisch den Stoffwechsel im Organismus, ohne auffallend deprimirend auf die Gesammtvegetation einzuwirken, setzt der Ansammlung von Kohlenstoffhydraten einen starken Damm entgegen und hat sich in der Albuminose, in der Hämorrhoidal- und Gichtdyscrasie, sowie in chronischen Hautkrankheiten wieder äusserst wirksam gezeigt. Es wirkt direkt auf das Blut, indem es, wie bemerkt, die Hypervenosität beseitigt und eine Blutmauser herbeiführt durch Entfernen von anomalen Bestandtheilen aus dem Blute. Seine Wirkung auf die Leber, die specifisch genannt werden kann, und auf die Nieren, überhaupt auf die drüsigen Organe, trat dadurch in manchen Fällen ungewöhnlich rasch hervor. Besonders auffallend ist die chemisch-dynamische Einwirkung unserer Mineralquelle auf die uropoetischen Organe, denn sie vermehrt nicht nur die Ab- und Aussonderung des Urins, sondern verändert auch dessen Qualität. Sie entfaltete deshalb nicht nur in wassersüchtigen Zuständen, sondern namentlich auch in der Steinkrankheit wieder eine seltene Wirksamkeit, wenn die Harncoucremente einen Ueberfluss an Harnsäure enthielten. Dieser wurde oft schon nach einer ganz kurzen Trinkkur getilgt, der Urin erschien alkalisch und die Concremente gingen nicht selten in Menge ab. Es kommen daher alle Jene, die diese

*) Alle Aerzte erhalten die Bäder gratis.

Eigenschaft unserer Quelle einmal an sich erprobt haben, sicher wieder zu uns. Aus dem gleichen Grunde erwies sich unser Mineralwasser auch als ein sehr wirksames Mittel gegen die Gicht.

Die Plethora abdominalis war ebenfalls wieder in allen ihren Formen vertreten. Die Kranken litten an den bekannten Erscheinungen: mehr oder weniger an Völle und Spannung im Unterleibe, an Beschwerden bei der Verdauung und an psychischer Verstimmung. Die Verdauungsbeschwerden gaben sich meistens durch trägen Stuhlgang, oft durch völlige Appetitlosigkeit oder durch grosse Esslust bei stark belegter Zunge, durch saures Aufstossen, durch Blähungen, Magendrücken, Magenkrampf u. s. w. zu erkennen. Bei gewissenhafter Durchführung der Kur beobachteten wir, dass die Klagen über diese Beschwerden in leichteren Fällen bald ganz aufhörten und in den schwereren wenigstens merklich abnahmen, dass aber auch in Folge der durch eine länger fortgesetzte Kur vermehrte Thätigkeit der ausscheidenden Organe, welche sich besonders durch schmierige, schleimige, dunkelgrüne, öfters auch blutige, äusserst übel riechende, manchmal in unglaublicher Menge erfolgte Stuhlentleerungen, nicht selten auch durch häufigen mistfarbenen, zähen, trüben, griesigen Urin, sowie durch Schweisse kund gab, das Grundleiden bei Manchen ganz gehoben, bei Anderen wesentlich gebessert wurde. In mehreren Fällen von chronischer Anschwellung des Scheidentheils der Gebärmutter, verbunden mit Menstruationsanomalien, dyspeptischen Erscheinungen und hysterischen Zufällen, wo Stockungen in den Venen der Unterleibsorgane und ein dadurch bedingter Hämorrhoidalprocess nebst Infarcten der Gebärmutter zu Grunde lagen, war der innerliche und äusserliche Gebrauch unserer Quelle vom besten Erfolge gekrönt. Dieselbe erwies sich auch wieder als ein unübertreffliches Mittel in allen jenen Fällen, wo die Erkrankungen der Unterleibsorgane mit Reflexen nach den Brustorganen und nach dem Gehirne, oder mit Krankeiten des Herzens und der grossen Gefässe verbunden waren. Relativ arm an freier Kohlensäure und an Eisen, dagegen sehr reich an auflösenden Salzen entfaltete unser Mineralwasser stets seine die Secretionsthätigkeit befördernde und von dem Gehirne und den Brustorganen ableitende Wirkung auf eine eminente Weise — eine Eigenschaft, die wenige Quellen in solchem Grade besitzen. Deshalb kann unser Mineralwasser, vorzugsweise das concentrirte, mit grossem Vortheile auch anderen Mineralwässern, welche viel Kohlensäure und Eisen enthalten, vorangeschickt oder beim Trinken beigemischt werden, um deren verstopfende und Congestionen nach Brust und Kopf erregende Wirkung mehr oder weniger aufzuheben.

Unsere neuerrichtete Molkenanstalt wurde von verschiedenen Personen mit gutem Erfolge benutzt. Die Scheidung der Milch geschah durch Lab. Jeden Morgen wurden frische Molken bereit gehalten, und je nach Verordnung der Aerzte klare, trübe oder mit Mineralwasser vermischte in Anwendung gebracht.

Resultate der meteorologischen Beobachtungen im Sommer 1860 in Mergentheim.

Barometer auf 0° reduc.

Monat.	höchster.	tiefster.	Monats-Differenz.	mittlerer Morgens.	mittlerer Mittags.	mittlerer Abends.	Monatsmittel.
Mai.	27, 6,38 den 1.	27,0,17 den 26.	0,6,20	27,4,10	27,3,46	27,3,55	27,3,64
Juni.	27, 6,01 den 23.	27,0,86 den 10.	0,5,15	27,3,51	27,3,01	27,3,22	27,3,19
Juli.	27, 7,70 den 3.	27,1,65 den 18.	0,6,05	27,4,07	27,3,71	27,3,86	27,3,84
August.	27, 6,91 den 19.	27,1,00 den 4.	0,5,91	27,4,62	27,4,35	27,4,22	27,4,38
September.	27,10,99 den 12.	27,1,46 den 18.	0,9,53	7,5,61	27,5,25	27,5,56	27,5,42
Mittel.	27,7,59.	27, 1,03.	20,6,57.	27,4,38.	27,3,96.	27,4,08.	27,4,09.

Thermometer R. im Freien.

Monat.	höchster der 3 täglichen Beobachtungen.	tiefster der 3 täglichen Beobachtungen.	Monats-Mittel Morgens.	Monats-Mittel Mittags.	Monats-Mittel Abends.	wahres Mittel von den drei Tageszeiten.	Sommertage + 20° und darüber.
Mai.	23,5 den 18.	3,2 den 7.	10,14	15,59	10,12	11,49	7
Juni.	23,8 den 26.	6,7 den 16.	12,02	17,38	11,69	13,20	10
Juli.	24,6 den 18.	8,3 den 6.	11,48	16,97	11,60	12,91	9
August.	24,3 den 16.	9,5 den 1.	12,03	17,34	12,77	13,73	6
September.	21,6 den 23.	1,6 den 12.	8,62	14,90	9,97	10,87	1
Mittel.	23,5	5,9	10,86	16,43	11,23	12,44	33

Thermometrograph.

Monat.	höchster des Maximums.	tiefster d. Minimum.	Monats-Mittel vom Maximum.	Monats-Mittel vom Minimum.	Monats-Mittel vom Maximum und Minimum.	grösste tägliche Differenz.	mittlere tägliche Differenz.	Monats-Differenz.
Mai.	23,8 den 11.	—0,8 den 7.	16,91	7,10	12,00	17,7	9,81	24,6
Juni.	25,0 den 26.	4,2 den 16.	18,21	8,87	13,52	16,8	9,34	20,8
Juli.	25,3 den 17.	4,8 den 8.	17,70	9,26	13,48	14,5	8,44	20,5
August.	25,2 den 16.	7,0 den 26.	18,11	10,32	14,22	16,8	7,79	18,2
Septbr.	21,6 den 23.	0,8 den 13.	15,22	7,47	11,35	13,6	7,75	20,8
Mittel.	24,2	3,2	17,23	8,60	14,92	15,9	8,65	21,0

Psychrometer.

Monat.	höchster.	tiefster.	mittlerer Morgens.	mittlerer Mittags.	mittlerer Abends.	mittlerer von allen.	monatliche Differenz.
Mai.	15,9 den 11.	1,0 den 6.	7,94	10,74	7,88	8,61	14,9
Juni.	16,3 den 26.	5,8 den 16.	10,01	12,32	9,96	10,56	10,5
Juli.	21,7 den 17.	6,4 den 7.	9,57	12,42	9,97	10,48	15,3
August.	19,7 den 16.	7,6 den 24.	9,96	13,36	10,43	11,05	12,1
September.	13,6 den 23.	1,3 den 12.	7,39	10,96	8,62	8.89	12,3
Mittel.	17,4	4,4	8,97	11,96	9,37	9,92	13,0

Wässriger Niederschlag in Cub.-Zollen.

Monat.	grösster in 24 Stund.	Menge im Monat.	Höhe in Par. Linien.
Mai	63,7 den 28.	205,6	17,13
Juni	66,4 den 14.	449,4	37,45
Juli	53,0 den 13.	212,2	17,68
August	117,2 den 31.	538,1	44,84
September	108,3 den 1.	240,8	20,06
Mittel	81,7	329,2	27,43
Summe		1646,1	137,16

Ausdünstung in Granen.

Monat.	stärkste.	schwächste.	mittlere.	Menge im Monat.
Mai	149 den 19.	44 den 31.	80,68	2501
Juni	135 den 28.	25 den 15.	65,06	1952
Juli	104 den 10.	25 den 29.	61,84	1917
August	96 d. 23. u. 26.	30 den 28.	57,26	1775
September	71 den 25.	15 den 1.	41,13	1234
Mittel	111,0	27,8	61,19	1876
Summe				9379

Winde.

Monat	N.	NO.	O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.
Mai	8	14	7	1	1	18	29	15
Juni	5	13	—	4	—	20	40	8
Juli	13	11	5	1	1	15	26	21
August	—	—	2	4	1	41	41	4
Septbr.	7	23	2	6	3	15	17	17
Summe	33	61	16	16	6	109	153	65

Die Mittel aus den drei täglichen Beobachtungen sind die wahren Mittel, welche erhalten werden, wenn man beim Barometer die Morgen-, Abends- und Mittags-Beobachtungen, letztere doppelt genommen, addirt, und die Summe mit vier dividirt.

II. Kleinere Mittheilungen.

Pfäfers und Ragatz.

Von Professor **G. Theobald.** *)

Tief im Innern des Sardonagebirgs, welches die Grenzmark von St. Gallen, Bünden und Glarus bilden, entspringt die Tamina. Der reissende Bergstrom kommt aus dem Sardonagletscher, der hoch am Ende des Calfeuser Thales von den dunkeln Schieferwänden herabhängt; er verstärkt sich schnell durch zahlreiche Bäche, die von den hohen Felsenterrassen beider Thalseiten zum Theil in stäubenden Wasserfällen ihm zueilen und fliesst unten in einem tief eingerissenen Bette, so dass er mehrmals fast unter den Felsen verschwindet. Bei dem Dörfchen Vättis öffnet sich die dunkle, waldige Felsenschlucht, die Tamma, welche bisher mit wüthendem Brausen über die Felsenschwellen stürzte, gewinnt in dem flachen Thalboden ein sanfteres Gefäll und vereinigt sich mit einem starken Bach, welcher durch die Wiesengründe vom Kunkelser Pass herkommt und seinen Hauptursprung in mehreren sehr wasserreichen Quellen hat, die etwa auf halbem Wege dahin in schönen Cascaden den waldigen Felsengehängen der linken Thalseite entströmen. Reizend ist die Umgebung von Vättis. Das Dörfchen liegt am Fusse einer alten Gletschermoräne in so geschützter Lage, dass hier auf 997 M. noch Obstbau getrieben wird. Weithin breitet sich das grüne Wiesenthal aus und steigt langsam gegen die Höhen von Kunkels, von wo ein steiler Pfad durch die zerissenen Felsenmassen nach Tamins und Reichenau hinabführt. Auf der rechten Thalseite kehrt der Calanda seine abgebrochenen Schichtenköpfe dem Thale zu und steigt desshalb in zerissenen senkrechten Wänden auf, über welche die Spitzen kühn und scharf geschnitten herabschauen. Auf der linken Thalseite steigen die Vorderstufen der Ringelspitze und der grauen Hörner in ähnlichen steilen Felsenmassen auf, welche Gletscher tragen, zwischen ihnen wie eingesprengt öffnet sich das Calfeuser Thal.

Die Formationen am Eingang des letztern sind die des Calanda. Die Grundlage ist Verrucano, der nach unten krystallinisch wird und in eine Art Gneiss übergeht, dann folgen nach oben: Triaskalk, Lias und Unterjura, Oberjura, Kreidebildungen, Nummulitengestein und Flisch. Die Schichten fallen nach Nord, denen des Calanda entgegengesetzt. Hier ist also eine starke Erhebung, welche die Bergmassen auseinander gerissen hat.

Eine Strecke unterhalb Vättis zieht sich das Thal in eine enge Schlucht zwischen Jurakalkfelsen zusammen, und bald ist die Thalsohle nicht mehr gangbar, der Weg steigt beiderseits auf die höheren Terassen, zuletzt verschwindet die Tamina in einer engen Felsenkluft von schauerlicher Tiefe, deren Ränder an einer Stelle so weit zusammenstossen, dass sie einen Uebergang gestatten. Dieser Schlund ist die klassische Stelle, wo die Heilquelle von Pfäffers entspringt; an seinem andern Ende steht das Badehaus. Hier erweitert sich die Thalschlucht wieder, aber immer noch von hohen Felsenwänden eingeengt rauscht die Tamina über Felsenschwellen und mächtige Trümmerstücke hinab bis Ragaz, wo sie in die Rheinfläche eintritt und bald

*) Naturbilder aus den Rhätischen Alpen. Chur, 1861.

ihren kurzen wilden Lauf in den Fluthen des Rheines beschliesst. Wir kehren zurück zum Badehaus von Pfäfers; die Auseinandersetzung des Laufes der Tamina war erforderlich zur Erklärung der dortigen Verhältnisse.

Das Badehaus liegt hart am Eingang der spaltenartigen Schlucht, in welcher die Quelle entspringt und aus der die Tamina tobend hervorbricht, hart an die Felsen angelehnt, welche hier eine Höhe von etwa 300 Pariser Fuss haben. Auf beiden Seiten des Flusses steigen sie senkrecht auf, dann aber folgt auf der linken Seite eine mit schönem Buchenwald bedeckte Halde, in welcher gut angebrachte Wege schöne Spaziergänge bieten und auf die Terrasse von Valens führen. Das Haus ist alterthümlich gebaut, aber bequem, und wenn auch die etwas düstere Umgebung, die nahe herantretenden Felsenwände, das Brausen des Stromes und die enge Umgebung, auf welche das Leben dort beschränkt scheint, für Manche etwas Unheimliches haben, so findet man doch in der Regel, dass die Badegäste den Ort lieb gewinnen. Gerade diese Umstände nöthigen sich enger aneinander anzuschliessen und es herrscht unter den Badegästen bald ein freundschaftlicherer Ton, der sich auch auf die erstreckt, welche aus andern Gründen den Ort zufällig besuchen. Für den wirklich Kranken ist die stille Umgebung angenehmer als ein geräuschvolles Luxusbad, die Genesung oder wenigstens Erleichterung, die bei der anerkannten Heilkraft der Quelle den Meisten zu Theil wird, muss natürlich auch eine dankbare Erinnerung erwecken. Auch für die Armen ist gesorgt, und so bildet die kleine Welt, in welche man hier während der Kurzeit eingeschlossen ist, einen traulichen Kreis, den die meisten ungern verlassen. So wurde mir wenigstens von Vielen gesagt.

Die Bäder sind gut eingerichtet und besonders angenehm ist der Ueberfluss an Wasser, das nicht erst erwärmt zu werden braucht, um gerade die dem Körper am besten zusagende Wärme zu haben ($29\frac{1}{2}^0$ R.), also ungefähr Blutwärme.

Zur Quelle gelangt man jetzt auf die bequemste Weise, während in früheren Zeiten der Zugang sehr mühsam, wo nicht gefährlich war. Aus der alterthümlichen aber schönen Trinkhalle tritt man auf die Brücke, welche über die Tamina führt, und steht nun unmittelbar vor dem Eingang des finsteren Schlundes. Eine von starken Balken und Brettern erbaute Galerie führt unter den überhängenden Felsen durch, die sich beiderseits 200 — 290′ erheben, während die Kluft im Mittel etwa 30′ breit ist. Oben erscheint dem Wanderer nur ein schmaler Streif des blauen Himmels, das Einzige, was er von der sonnigen Oberwelt gewahr wird, während ihn sonst die Schatten der Tiefe umgeben; an mehreren Stellen verschwindet auch diess; unten braust und schäumt die Tamina über Felsenblöcke hin, bei feuchtem Wetter stürzen die Tagwasser als kleine Cascaden in die Kluft und im Hintergrund ist dann ein grösserer Wasserfall, in dessen Staubmasse die Mittagssonne einige Strahlen wirft und farbige Bilder hervorruft. Ueberhaupt erscheint die Kluft am schauerlichsten, wenn die Sonne hoch steht und einige Streiflichter in das Dunkel wirft, welches dadurch noch finsterer erscheint. Die Luft ist kühl und feucht, durch das Strömen des Wassers wird immer eine gewisse Zugluft erhalten. Es macht diese Umgebung unstreitig auf Jeden einen mächtigen Eindruck, auch wenn er sie nicht zum erstenmale sieht, und begreiflich ist es, dass Fremde, die hier zum erstenmale das Hochgebirg betreten und

gleich von einer seiner erhabensten Scenen überrascht werden, davon förmlich überwältigt sind. Man geht auf diese Weise etwa 1500 Fuss fort und bei jedem Schritt gestalten sich andere Bilder des unterirdischen Raums; endlich kommt man zur Quelle. Ihre Fassung, in der Tiefe sehr künstlich angelegt, ist äusserlich sehr einfach, eine kleine Terasse gestattet freiere Bewegung, auch thun sich oben die Felsen weiter auseinander, man erblickt mehr freien Luftraum und die Zweige der Bäume und Büsche, die über der Kluft hängen; das Sonnenlicht blitzt farbig durch sie hin. Aus der Quelle steigen bei etwas kühlem Wetter starke Dampfwolken aufwärts. Hier ist der Weg abgeschlossen; nur auf weiten Umwegen gelangt man an das andere Ende der Spalte.

Die Felsen, in welche diese Kluft eingerissen ist, gehöreu zu den Nummulitenbildungen, und von hier bis Ragatz trifft man kein anderes Gestein. Es wechseln Kalkstein, Kalkschiefer, Thonschiefer oft kalkhaltig und eigentliches Nummulitengestein von graugrüner Farbe und kleinkörniger Masse, welche aus Kalk mit eingemengtem Sand, Chlorit und Talk besteht und die bekannten Versteinerungen enthält, die man Nummuliten nennt und die aus flachen linsenförmigen Körpern mit spiralförmig gestellten Abtheilungen bestehen. Man findet sie am Eingang des Quelltobels, in den Kalkfelsen ob Ragatz und am schönsten in den Felsen an der Strasse von Ragatz nach Kloster Pfäfers, ausserdem noch vielfach in der Umgegend. Die Schichten streichen NO.—SW. und fallen OSO. mit verschiedenen zum Theil ansehnlichen Schwankungen. Die Tamina fliesst im Schlund ziemlich genau nach N., durchschneidet also dieses Schichtensystem in schiefer Richtung. Die Quelle selbst kommt aus einem System von Spalten, welches zusammen als ein einziger Gangzug betrachtet werden muss und von NNW. — SSO. streicht; die Quellspalte setzt also schief über die Tamina, man sieht sie hoch oben an den Felsen ihren weiteren Verlauf machen und es zeigen sich deutliche Spuren, dass hier ehemals die Therme ausfloss; sie hat sich tiefer gelegt, in dem Maasse, wie die Tamina ihr Bett tiefer ausgrub. An einigen Stellen ist die Quellspalte mit lehmigem Quellenabsatz und kleinem Geschiebe gefüllt, wo sie gerade stark erweitert war. Diese Verhältnisse zeigen sich auf beiden Seiten. Der Schichtenfall, etwa 36°, auf welchem die Spalten fast senkrecht stehen, ist auf der rechten Seite gar nicht, auf der linken nur wenig durch sie verworfen. Man war früher der Meinung, die Schlucht der Tamina sei eine mit Geschiebe und Bergschutt gefüllte Spalte, welche in unendliche Tiefe hinabreiche und aus dieser komme die Quelle hervor. Diess ist durch die 1857—58 unter Leitung des Ingenieurs Hefti ausgeführten Arbeiten vollkommen widerlegt und damit eine grosse Besorgniss für die Zukunft beseitigt.

Nachdem man etwa 15′ tief den Schutt weggeräumt hatte, fand man das Flussbett, so weit es aufgedeckt wurde, aus glatt ausgewaschenem, wie polirtem Kalkfels bestehend. Die Hauptspalte mit ihren Nebenverzweigungen lief schief durch, sie war an den tiefsten Stellen am engsten und lieferte da einige kleine Fäden Thermalwasser, eine ziemlich starke Quelle auf der linken Seite des Flusses und eine sehr starke, etwas von der Mitte gegen die rechte Seite zu, nicht weit von der früher schon gefassten Hartmannsquelle und der alten Hauptquelle. Die feste Beschaffenheit des Felsbodens machte eine vollständige Fassung möglich, welche ausgeführt wurde, so dass man

jetzt die ganze Masse des heissen Wassers in seiner Gewalt hat. Käme die Quelle aus Geschiebe, so hätte sich diess nicht ebenso ausführen lassen. Es ist damit zugleich der Beweis geführt, dass die Taminaschlucht eine durch Auswaschung entstandene ist.

Höchst interessant waren die zur Fassung der Quelle mit grosser Energie und Intelligenz unternommenen Arbeiten. Es war gerade mitten im Winter und die Schlucht hatte ihre winterlichen Verzierungen von grossen hereinhängenden Eiszacken u. s. w. angelegt. Der Tamina hatte man, da sie um diese Zeit sehr wenig Wasser hat, ein Bett in einer Bretterleitung über der Quelle weg angewiesen und arbeitete unter demselben ungestört in der Tiefe. Der aufsteigende Dampf des Thermalwassers, die flimmernden Lichter in dem dunklen Raume, die da und dort auftauchenden Gestalten der Arbeiter, das Knarren der Pumpen u. s. w. brachten in diese sonst so stillen Räume ein Bild von Leben und Thätigkeit ganz eigenthümlicher Art und wenn man überhaupt in dieser Schlucht von jeher etwas mit dem Eingang in die Unterwelt Verwandtes gefunden hat, so hatte diese Scene in der That etwas Infernalisches.

Die Hauptquelle hat $29\frac{3}{4}^0$ R., die untere $30\frac{1}{2}$, das Wasser im Trinksaal zu Pfäfers nach 1506′ Lauf in hölzernen Röhren 18′ Gefäll und $6\frac{3}{4}$ Minuten Zeit $29\frac{1}{2}^0$; in Hof Ragatz nach 12506′ Lauf in gleichfalls hölzernen Röhren 544′ Gefäll und 43 Minuten Zeit $27\frac{3}{4}^0$, was durch neuere Arbeiten sich wohl auf 28^0 steigern wird; alles bei 13^0 R. atmosphärischer Wärme; es schwankt die Temperatur übrigens in den verschiedenen Jahreszeiten nur wenig. Das Wasser ist ganz klar ohne Geruch und Geschmack und fast chemisch rein; es enthält auf 10000 Grammen nur 2,913 feste Bestandtheile, in den Quellen, Röhren und Bädern setzt es fast gar nicht ab. Ueber seine Wirksamkeit, sowie überhaupt die speciellen Verhältnisse der ganzen Badeanstalt vergleiche man die sehr umfassende Schrift von Dr. Kaiser über die Heilquelle von Pfäfers und Hof Ragatz.

(Schluss folgt.)

Bad Meinberg bei Detmold.

Ganz nahe dem classischen Boden, wo Armin durch Vernichtung der Legionen des Varus Deutschlands Freiheit sicherte, unweit des den Römern furchtbaren jetzt so lieblichen Teutoburger Waldes und der Grotenburg, wo das Denkmal des hochherzigen Cheruskers noch immer seiner Vollendung harret, liegt in einer anmuthigen Gegend das freundliche Meinberg. Dasselbe verdient, vor vielen Orten bekannt und besucht zu werden, vornehmlich von Denen, welche nach dem Gebrauch andrer Bäder, z. B. Pyrmonts und Driburgs, noch einer behaglichen Ruhe zu geniessen wünschen. Denn, ganz abgesehen von seinen trefflichen Heilanstalten, ist es ein überaus angenehmer Aufenthalt. Vorzüglich darf es Allen empfohlen werden, welche ein gemüthliches Asyl in reiner gesunder Luft, ein geräuschloses Stillleben in schöner Natur und in ansprechenden Umgebungen suchen.

In Meinberg vereint sich nämlich der Reiz eines einfachen ländlichen Lebens mit aller Behaglichkeit städtischer Genüsse. Anmuthige Anlagen gewähren schattige Spaziergänge auf gut geebneten Wegen, die Fürstlich Lippische vorzügliche Kapelle erheitert durch eine ausgezeichnete Musik und die vortreffliche Kochkunst des Fürstlichen Küchenmeisters Heise erquickt selbst manchen verwöhnten Gaumen durch hier kaum gesuchte Leckerbissen. Rauschende Vergnügungen und glänzende Toiletten fehlen, dafür herrscht ungezwungene Gemüthlichkeit und eine gewiss Vielen erwünschte Wohlfeilheit.

Nimmt man dazu den Reichthum kräftiger Heilmittel, welche nach dem Zeugniss bewährter Aerzte, namentlich des wackern im 89. Jahre dahingeschiedenen Dr. Gebel (Baln. Ztg. V. 65) in vielfachen Krankheiten sich als vorzüglich bewährt haben, so ist Meinberg gewiss vielen Leidenden ganz besonders zu empfehlen. Seine Schwefel- und Schlammbäder haben vielfach hartnäckige Gicht, Rheumatismus, langwierige Lähmung, Gelenkleiden und böse Flechten geheilt. Die ausserordentlich reiche kohlensaure Gasquelle, welche in trockenen Gasbädern, Sprudelbädern, Douchen und pneumatischen Bädern verwandt wird, ist im Stande, die mannigfachsten Formen gesunkener und gestörter Nerventhätigkeit zu beseitigen. Wie sich ihre Heilkraft oft bei einzelnen Krampf- und Lähmungszuständen, bei Gesichtsschmerz, Schreibekrampf, hysterischen Krämpfen, Krankheiten der Harn- und Sexual-Organe, weissem Fluss und Bleichsucht bewährt hat, so besitzt sie insbesondere, wie der Dr. Gebel gleichfalls rühmt, die Macht, die zu früh gereiften Greise wieder zu erfrischen und der geschwächten Jugend nochmal neue Lebenstärke zu verleihen.

Der muriatisch-salinische Trinkbrunnen, welcher durch seinen reichen Gehalt an Kohlensäure besonders leicht verdaulich ist, eignet sich bei allen Arten von Unterleibsstockungen, besonders da, wo grosse Reizbarkeit und Schwäche eine gewisse Milde des Verfahrens erfordern. Ueberarbeitete Geschäftsleute und Gelehrte mit verstimmter Esslust, träger Unterleibs-Vollblütigkeit, Leber- und Milzanschwellungen, Hämorrhoidalleiden, sowie hysterische Damen können an wenigen Orten sicherere Befreiung von ihren Uebeln und Erfrischung ihres Lebens finden, als in Meinberg. Auch manche aus sogenannter fehlerhafter Blutbeschaffenheit zur Auszehrung geneigte Personen würden hier eher Genesung erlangen, als in jenen Bädern, die eine niedrigere Lage haben und nicht die Mannichfaltigkeit der sich gegenseitig completirenden Heilmittel Meinbergs besitzen.

Die Umgebung ist überdies reich an Punkten zu interessanten und angenehmen Ausflügen. In einer Stunde erreicht man die überaus freundliche Residenz Detmold, in 1¼ Stunden das schon von Karl dem Grossen gern besuchte Dorf Schieder mit seinem reizenden Park, in ¾ Stunden die so merkwürdigen Externsteine, in 2 Stunden die Arminiusburg, wo wahrscheinlich die Burg des grossen Cheruskers stand, in 3 Stunden das anmuthige viel besuchte Pyrmont und das heilkräftige Lippspringe, in fast gleicher Zeit das neuerlich viel verbesserte Driburg und das alterthümliche Paderborn.

Von den Eisenbahnstationen zu Bielefeld ist Meinberg in 5, von Herford in 4, von Paderborn in 3 Stunden zu erreichen. Mit dem Abends 8 Uhr von Berlin, Morgens 6 Uhr von Bremen, 9 Uhr von Osnabrück abgehenden

Zuge langt man gegen Mittag in Herford und von da mit der Post gegen Abend in Meinberg an.

Wegen Bestellung von Logis, welche im Preise von 2 — 6 Thlr. wöchentlich zu haben sind, wolle man sich an Herrn Hausverwalter Corbach, mit Anfragen über den Gebrauch des Bades an die Herren Brunnenärzte Medicinalrath Kempner und Dr. Kirchner wenden.

III. Frequenz der Badeorte 1860.

(Fortsetzung aus Nr. 18.)

No.	Badeort.	Land, Provinz.	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen der Aerzte.
121	Hall.	Ober-Oestreich.	30. Spt.	1290	4	Dr. Bacher. Dr. Mandl. Dr. Netwald. Dr. Rabl. 2 Wundärzte.

IV. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 18.)

Lucka, Der Eisengehalt von Marienbad. Rec. Homöop. Ztg. Februar 1861.
Mackario, de l'influence médicatrice du séjour à Nice. 1860. 12.
Phöbus, Ueber pharmacodyn. Aequivalente. Rec. Prager Viertelj. I.
Wiesbaden, Die pharmacodyn. Aequivalente. Rec. Prager Viertelj. 1.

V. Personalien.

Geheimer Medicinal-Rath und Leibarzt Dr. v. Ammon in Dresden zum Comthur II. Klasse des Sächs. Verdienstordens. — Stabsarzt Dr. Callmann hat sich in Aachen niedergelassen. — Phys. Dr. Louis in Cuxhaven ist gestorben. — Professor Dr. Vogt in Bern (der Vater) Verfasser des trefflichen Buchs über Pfäfers, und Med.-Rath Zerbe in Hachenburg, bekannt durch seine historischen Aufsätze in der Balneologischen Zeitung sind gestorben. — Kreisphysicus Dr. Böcker, Arzt der Heilanstalt Godesberg bei Bonn, ist zum Sanitätsrath ernannt worden. — Dem praktischen Arzte Dr. de Montet von Vevay der rothe Adlerorden III. Klasse.

Nachtrag zum Necrolog von Sachse.

In No. 14 dieser Zeitung befindet sich ein Nekrolog von Sachse, einem als Schriftsteller und Praktiker ausgezeichneten Manne, zu dem sein langjähriger Freund L. in G. (Ob.-Med.-Rth. Dr. Litzmann in Gadebusch) sich veranlasst sah in der deutschen Klinik eine Berichtigung und Ergänzung beizufügen, welchen Bemerkungen noch einige weitere hier beigegeben werden sollen.

„Es war nicht der Professor Josephi, sondern dessen jüngerer Bruder, der 1842 als Titul. Sanitätsrath verstorben, welcher bei der Besetzung des Parchim'schen Kreisphysicats den Vorzug erhielt. Ersterer ward schon 1788 an die von Bützow nach Rostock verlegte Akademie berufen und blieb in dieser Stellung bis zu seinem Tode 1846.

Gleichfalls ist S. nicht erst 1812, sondern schon 10 Jahre früher, im Jahre 1802, von Parchim nach Schwerin übergesiedelt. Veranlassung gab dazu der Tod des sehr geschätzten Arztes, des Hofmedicus Bruchholz, der sich auch als Schriftsteller durch seine Abhandlung von den Kuhpocken (Berlin 1802) ein rühmliches Andenken erwarb.

Bis zum Jahre 1820 blieb S. in Schwerin. Als aber damals der Grossherzog Friedrich Franz I. während seines dortigen Aufenthalts von seinem gewöhnlichen Asthma befallen wurde und S. hinzugerufen schneller und erfolgreicher das Uebel bekämpfte, als es den früheren Aerzten gelungen war, musste er, zum Leibarzt ernannt, seinen Wohnort mit Ludwigslust, der gewöhnlichen Residenz, vertauschen.

Er blieb nun der unzertrennliche Begleiter des Grossherzogs und folgte demselben auf allen Reisen, auch nach Doberan, dem Sommeraufenthalte des Fürsten. Hier fand er dann Gelegenheit, in einer glänzenden und gewinnreichen Badepraxis über die Heilkräfte der Seebäder zahlreiche Erfahrungen zu machen, die er späterhin in zwei geschätzten Schriften veröffentlichte.

Trotz mancher Zwischenfälle erhielt sich S. in der Gunst und im Vertrauen des verehrten Fürsten bis zu dessen Lebensende. Dieser gab ihm noch in einem seiner letzten Lebensjahre auf eigenthümliche und schmeichelhafte Weise zu erkennen, wie sehr er S.'s ärztliches Verdienst um seine Person zu schätzen wusste. Als nämlich S. am ersten Tage des neuen Jahres dem Fürsten seinen Glückwunsch abstattete, überreichte ihm der Grossherrzog, welcher ein Tagebuch zu führen pflegte, ein Papier, auf dem alle Jahre seit 1820, und bei jedem Jahre die Zahl der astmathischen Anfälle verzeichnet war, welche er überstanden hatte; mit jedem Jahre hatte Zahl und Heftigkeit derselben abgenommen. „Ein angenehmeres Neujahrsgeschenk" äusserte nachher S., „hätte ich nicht bekommen können."

Auch hatte der Grossherzog bei seinem Tode im Jahre 1837 das hohe Alter von mehr als 80 Jahren erreicht. S. ging nun nach dem ihm lieb und anhänglich gebliebenen Schwerin zurück, wohin jetzt auch der Hof für den grössten Theil des Jahres seinen Aufenthalt verlegte. Als Leibarzt genoss er besonders das Vertrauen der Frau Grossherzogin Alexandrine, begleitete auch die hohe Frau auf einer Reise nach Petersburg und verweilte mit derselben dort längere Zeit. Während der Sommermonate war er noch

immer in Doberan der von den vornehmen Badegästen viel gesuchte und viel beschäftigte Arzt.

Um diesem Kurorte einen neuen Vorzug zu verschaffen, beantragte er die Errichtung einer „Milch- und Molkenanstalt", und als das Grossherzogliche Ministerium hierauf einging, bereiste der schon 74jährige Greis im Jahre 1847 mehrere ähnliche Anstalten in Schlesien und Süddeutschland, um die Einrichtungen derselben kennen zu lernen und die besten für Doberan auszuwählen (cfr. seine Schrift über die neu eingerichtete Milch- und Molkenanstalt, besprochen von Spengler: N. med.-chir. Ztg. 1848. 3. 227). Dass die Früchte dieser Reise nicht ihm, sondern einem Anderen zu Gute kamen, empfand er schmerzlich, blieb seitdem auch von Doberan zurück.

Seine Kupferstichsammlung, welche ihm in den letzten Jahren seines Lebens Beschäftigung und Erholung gewährte, hatte 1847 schon die Zahl von mehr als 50,000 Nummern erreicht (und war fast doppelt so gross bei seinem Tode), darunter mehr als 7000 Bildnisse von Aerzten und Naturforschern. Ueber letztere erschien von ihm: Verzeichniss von Bildnissen und Naturforschern seit den ältesten bis auf unsere Zeiten, mit Biographien von Dr. J. D. W. Sachse. Erstes Heft, Schwerin 1847, VI und 94 Seiten. — Besprochen von Spengler in Henschels Janus. III. 4.

Dieses Heft enthält nur den Buchstaben A, es kommen aber darin viele Namen vor, die nur entfernt mit der Medicin und Naturwissenschaft in Verbindung stehen. Eine Fortsetzung ist nicht herausgekommen.

70,000 Stück dieser Sammlung sind an einen Kunsthändler nach Leipzig, 11—12,000 sind nach Berlin verkauft worden und 12—14,000 sind noch in Schwerin. Seine enorme Bibliothek ist grösstentheils der Schweriner ärztlichen Bibliothek geschenkt worden.

Es muss zur Vervollständigung noch angeführt werden, dass S., während er durch Wort und That, durch Schriften und ärztliches Wirken in der Achtung der Mitlebenden sich zu solcher Höhe erhob, auch mannichfacher äusserer Auszeichnung theilhaftig wurde. Nicht allein wurde er von der königl. Soc. der Wissenschaften zu Göttingen zum correspondirenden, von der med. chir. Gesellschaft zu Berlin, dem norddeutschen Apothekerverein, dem Verein für Heilkunde in Preussen, und von dem ärztlichen Vereine in Hamburg zum Ehrenmitgliede gewählt; sondern er stieg auch durch die Ertheilung von Titeln und Würden von Stufe zu Stufe bis zum Grossherz. Mecklenb. Geheim. Med. Rath mit dem Rang der sechsten Klasse der fürstlichen Dienerschaft, und wurde von erhabenen Händen mit dem Russischen St. Annen-Orden 2. Klasse, dem herz. sächs. Ernestinischen Hausorden, dem kgl. preuss. rothen Adlerorden 2. Klasse, der grossh. mecklenb. Civilverdienstmedaille in Gold, einer goldenen Medaille mit dem Bildnisse der Königin Therese von Baiern, einem werthvollen Brillantring von der damaligen Erbgrossherzogin Alexandrine, einer reich mit Brillanten und dem Namenszuge des Königs von Preussen gezierten Dose geschmückt.

Uebrigens vergleiche man noch Callisen's medic. Schriftstellerlexicon Bd. 16 u. 32, wo ein grosses Verzeichniss aller von ihm publicirten Abhandlungen steht.

S.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.